

## I. Nachtrag und Ergänzung

zu dem vom Michael Unger, Gemeindevorsteher in Kimmerleinsdorf verfaßten „Denkbuch“ über die Ereignisse und Begebenheiten des unglücklichen Eisganges und der fürchterlichen Ueberschwemmung am 1. März 1830, geschrieben von Josef Hartl, gewesenen Schullehrer hier in Franzensdorf vom Jahre 1848 bis zum Jahre 1879, und in Kimmerleinsdorf geboren am 8. März 1817 als Sohn des Johann Hartl, welcher vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1848 hier als Schullehrer angestellt war.

Zufällig fand ich vor einiger Zeit unter den Gemeindeakten das von Michael Unger verfaßte „Denkbuch“ über die Ereignisse am 1. März 1830, wovon aber das letzte Blatt fehlt, welches aber nicht mehr aufzufinden war. Ich beschloß nun, da ich zur Zeit des 1. März 1830 nahezu 13 Jahre alt war, und die Ereignisse dieser denkwürdigen Ueberschwemmung miterlebte und noch ganz gut im Gedächtnis habe, das fehlende Blatt nachzutragen, und das „Denkbuch“ des Michael Unger zu ergänzen.

Schon längere Zeit vor dem 1. März 1830 tauchten unter den hiesigen Bewohnern bange Befürchtungen auf, daß der äußerst strenge und lang anhaltende schnee-reiche Winter Ueberschwemmungsgefahren mit sich bringen werde. Gegen Ende Februar zirkulierte im Dorfe das Gerücht, daß in Oberösterreich schon Thauwetter eingetreten sei, während hier in Niederösterreich noch starker Frost und Kälte herrschte, und die Erde mit ungeheueren Massen von Schnee bedeckt war. Näheres konnte, da damals noch keine Eisenbahn und keine Telegrafie in Oesterreich existirte, nicht in Erfahrung gebracht werden.

Am 28. Februar, einem Sonntag, stellte sich etwas Thauwetter ein, und es trafen schon bestimmtere Nachrichten hier ein, daß westlich von Wien, namentlich am Tullnerfelde, schon viele Ortschaften unter Wasser stehen, während die Donau von Wien bis Preßburg und tiefer nach Ungarn noch theilweise bis auf den Grund zugefroren, und daher die größte Gefahr für uns zu befürchten war.

Das Schulhaus mit der Hausnummer 60 stand nahe beim einstöckigen Wirthshause, und beherbergte

damals 8 Personen; meine Eltern, 2 ältere und 2 jüngere Schwestern als ich, und meinen 22 jährigen Stiefbruder, Leopold Dürner, einem Sohn meiner Mutter aus erster Ehe, welcher bei meinem Vater als Gehilfe (Unterlehrer) angestellt war. Meine Mutter richtete noch Sonntag alles her, um am Montag, den 1. März zeitlich früh Brot zu backen, denn noch immer gab man sich dem Glauben hin, das Wasser werde ganz langsam wie im Jahre 1820 ins Dorf kommen.

So kam der 1. März, ein düsterer und unfreundlicher Tag unter Hangen und Bangen heran. Die Schuljugend von Kimmerleinsdorf versammelte sich nach 7 Uhr in der Schule (die Schulkinder von Andlersdorf und Ruzendorf erschienen wegen der drohenden Ueberschwemmungsgefahr nicht) und wurden um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr in die Kirche zur hl. Messe geführt. Um 8 Uhr kamen die Kinder aus der Kirche zurück und mein Stiefbruder begann den Schulunterricht, welchem auch ich beiwohnte. Gegen  $\frac{3}{4}$  10 Uhr kam mein Vater in die Schule gestürzt mit den Worten: „Kinder geht schnell nach Hause, das Wasser kommt.“ Mein Bruder wollte noch das Schlußgebet mit uns verrichten, aber mein Vater rief: „Nein, nicht mehr beten, denn es ist die höchste Zeit.“ — Und es war wirklich schon die höchste Zeit zum Fortgehen, denn wie wir später erfahren, ging den Kindern aus entfernteren Häusern, bis sie nach Hause kamen das Wasser schon bis an die Knie.

Wir drei jüngeren Kinder, ich und meine zwei kleineren Schwestern, wurden nun von unseren Eltern angewiesen, unsere Kleider und Wäsche schnellstens auf den Boden zu tragen und kleinere Geräthe und Gegenstände mitzunehmen. Meine Eltern und älteren Geschwister schleppten Kleider, Bettgewand und Gegenstände, die im Wasser verdorben wären, oder die wir nothwendig brauchten auf den Boden, was in größter Eile geschehen mußte, denn das Wasser drang durch alle Fugen der Thüren und durch die eingedrückten Glastafeln der Fenster in das Schulhaus und stieg darin mit rasender Schnelligkeit. Die Bodenstiege befand sich in der Speisekammer, war aus Holz, oben

in große Hacken eingehängt, unten aber nicht befestigt. Wir waren schon alle auf dem Boden, bis auf unsere Mutter, welche noch die letzte Tuchtent aus dem Zimmer holte. Als sie damit bei der Bodenschiege ankam, ging ihr das Wasser schon über die Knie, und die Stiege fing schon an, sich zu heben, so daß sie auf die unterste Stufe nicht mehr gelangen konnte. Wir mußten uns nun Alle auf die oberen Stufen stellen, um dadurch die Stiege niederzudrücken, wodurch die Mutter die unterste Stufe erreichen, und mit Hilfe meines Vaters und meines Bruders auf den Boden kommen konnte. Kaum war sie oben, hob sich die Stiege vollends, und schwamm auf dem Wasser.

Wir waren nun Alle auf dem Boden, und vor dem Ertrinken glücklich gerettet. Das Wasser stieg rapid, und erreichte schon nach einer halben Stunde im Schulhause eine Höhe von 8 Fuß, ist gleich 2,528 Metern. Wir fühlten uns so ziemlich sicher, da wir wußten, daß das Schulhaus ganz aus gebrannten Ziegeln erbaut war, und die großen Eisschollen wegen der vielen Bäume im Dorfe an die Gebäude nicht herankommen konnten. Die Bauernhäuser aber, welche nur 3 Fuß, ist gleich 0,95 Meter mit gebrannten und höher hinauf mit ungebrannten Ziegeln erbaut waren, stürzten die meisten noch am 1. März zusammen. Das Einstürzen der Häuser, und das Schreien der Menschen um Hilfe war fürchterlich anzuhören. Von den Bodensfenstern aus sahen wir Pferde, Kühe, Schafe und Schweine vor dem Schulhause herumschwimmen, welche sich zu retten suchten. Ein Pferd schwamm direct auf das Wirthshaus zu, arbeitete sich auf das Stiegenhaus hinauf, und wollte in der Todesangst in das Wirthshaus eindringen, mußte aber wieder in das Wasser hinausgejagt werden. Die beiden Männer, Breitenlacher und Gramenitsch sahen wir mit der Gemeinde Zille fortwährend zum Wirthshaus fahren, wo sie die vor dem Ertrinken geretteten Personen abluden. Sie kamen auch oft beim Schulhause vorüber, und erfuhren wir durch sie, wieviel Personen und welche schon ertrunken waren.

In der Nähe vom Schulhause, im Hause Nr. 37, befanden sich 3 Frauenzimmer, die Eigenthümerin Klara Kolbinger sammt deren Mutter und Schwester, welche sich auf den Boden geflüchtet hatten. Diese fingen Nachmittag jämmerlich um Hilfe zu rufen an. Die Schiffer waren aber nicht in der Nähe, und es dauerte geraume Zeit, bis sie beim Wirthshause ankamen. Dann fuhr sie hin, schlugen ein Stück Dach ein, hoben die drei Frauen in die Zille, und fuhr mit ihnen zum Wirthshause hin. Sie waren aber dort noch nicht angelangt, so stürzte das Haus Nr. 37 unter fürchterlichen Krachen ein. Wenn die Schiffer nur um 2 Minuten länger zur Rettung dieser 3 Frauen ge-

braucht hätten, wären alle 5 Personen sammt der Zille verloren gewesen.

Da sagte mein Vater: „Den zwei Männern wird es zu viel allen Dorfbewohnern Hilfe zu leisten. — Es ist sehr zu beklagen, daß die hiesige Gemeindevertretung statt 1 Zille nicht mehrere angekauft hat, dann hätten auch gewiß nicht so viele Personen ertrinken müssen.“

Während des Tages fiel es uns vor Aufregung gar nicht ein, etwas Nahrung zu uns zu nehmen, aber gegen Abend stellte sich der Hunger ein. Leider hatten wir nicht viel vorräthige Nahrungsmittel; einige Laib Brot, etwas Mehl, Gries und Kartoffeln. Da aber wegen Mangel an trockenem Holze, und auch auf dem Boden unter Schindeldach nicht gekocht werden konnte, mußten wir uns mit einem Stück Brot und einem Trunk schlammigen Wassers begnügen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. März wüthete ein fürchterlicher Sturmwind, der die Schrecken dieser Nacht ungemein vermehrte. Inzwischen hörte man auch noch Hilserufe, und das Krachen von einstürzenden Häusern.

Am 2. März wagten es mehrere Männer von Probstdorf, durch das stundenlange Läuten mit unseren Kirchenglocken auf unsere Noth aufmerksam gemacht, mit 2 größeren Zillen zu uns zu kommen, um uns Hilfe zu leisten.

Sie richteten viele freundliche Grüße vom Herrn Franz Niedermayer, Schullehrer in Probstdorf an meinem Vater mit dem Ausdrucke des tiefsten Bedauerns über das uns betroffene Unglück aus. Auch ließ Herr Niedermayer meinem Vater sagen, daß er gerne einige seiner Kinder, bis wieder geordnete Zustände in Kimmleinsdorf eintreten werden, bei sich in Verpflegung zu nehmen bereit sei.

Mein Vater war über diesen edelmüthigen Antrag des Herrn Niedermayer äußerst gerührt, und ließ denselben nebst vielen herzlichen Grüßen zurück melden, daß er dessen gütigen Antrag bestens dankend annehmen werde.

Am 2. März wurde uns Vormittags vom Wirthshause aus zugerufen, daß für uns ein warmes Mittagmahl bereitet werde. Mein Vater schlug nun aus dem Schindeldache des Schulhauses ein ziemlich großes viereckiges Stück aus, um durch die hierdurch entstandene Oeffnung Speisen in Empfang nehmen zu können. Diese Oeffnung war so groß, daß man durch dieselbe hinaussteigen, und sich mittelst eines Seiles in eine Zille hinablassen konnte.

Am 3. März kamen die Schiffer aus Probstdorf abermals und brachten reichlich Lebensmittel mit, welche im Wirthshause abgeladen wurden. Mein Vater erfuchte dieselben, mich und meine jüngere

Schwester Cäzilia mit nach Probstdorf zu nehmen, wozu sie sich gerne herbeiließen.

Ich und meine Schwester packten nun unsere Kleider und unsere Schulgeräthe zusammen, wurden in die Zille hinabgelassen, und von diesen freundlichen Männern nach Probstdorf geführt, wo wir beim Herrn Schullehrer die liebeichste Aufnahme fanden, und 5 Wochen bestens verpflegt wurden.

Merkwürdigerweise war Probstdorf, obwohl es viel näher als Kimmereinsdorf an der Donau liegt, vom Donauwasser ganz frei.

Haus Nr. 61, ein Kleinhaus nahe beim Friedhofe, wurde vom Eigenthümer desselben, dem Tagelöhner Franz Berger und seinem Weibe bewohnt. Beim Eintritt der Wasser-Katastrophe flüchteten sich beide rechtzeitig auf die rückwärtige Seite der südlichen Häuserreihe, und retteten sich vor dem Tode des Ertrinkens.

Haus Nr. 62, ein der Gemeinde Kimmereinsdorf gehöriges Kleinhaus, welches zur Unterbringung von Ortsarmen bestimmt war. Es lag nördlich vom Dorfe auf einer Anhöhe neben dem Glinzendorfer Wege,

und bestand aus einem Zimmer und einer kleinen Küche. Es war ringsum vom Wasser eingeschlossen, ohne daß viel Wasser in dasselbe eingedrungen war. Am 3. März wurden die 4 in diesem Häuschen wohnenden Armen wegen Mangel an Lebensmitteln abgeholt, und auf die rückwärtige Seite der südlichen Häuserreihe gebracht.

Die meisten Häuser des Dorfes sind eingestürzt, nur die nachstehenden Gebäude blieben stehen:

1. Die Kirche. 2. Der Pfarrhof. 3. Das Schulhaus. 4. Das Wirthshaus. 5. Das Haus Nr. 25. 6. Das Haus Nr. 44 und 7. Der Schüttkasten Nr. 35.

Der Besitzer des Hauses Nr. 44 weigerte sich, sein Haus in das neue Dorf umzubauen, und darum steht das Haus Nr. 44 noch immer auf dem alten Platz, ebenso auch der Schüttkasten vom Hause Nr. 35.

Franzensdorf, am 30. Juni 1898.

**Josef Hartl,**

penf. Oberlehrer.

